

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Gründungsnummer Nr. 226

Mit der Illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Gründungsnummer Nr. 226

Der Abdruck des „Lübecker Volksboten“ ist ohne Erlaubnis der Redaktion nicht gestattet. — Druck und Vertrieb durch die Lübecker Druckerei- und Verlagsanstalt. — Preis 10 Pf. monatlich. — Postamt-Lit. Nr. 4029, Lübeck, Postfach 10.

Die Abdruckung des „Lübecker Volksboten“ ist ohne Erlaubnis der Redaktion nicht gestattet. — Druck und Vertrieb durch die Lübecker Druckerei- und Verlagsanstalt. — Preis 10 Pf. monatlich. — Postamt-Lit. Nr. 4029, Lübeck, Postfach 10.

Nr. 62.

Dienstag, den 14. März 1905.

12. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Mag Trotha nicht mehr? Nach einer Berliner Meldung der „Düsseldorfer Ztg.“ hat Trotha den Wunsch geäußert, aus dem Schußgebiet abberufen zu werden. Hat er vielleicht Angst, daß auch ihn das „herrliche“ Klima der südwestafrikanischen Sandwüste hinwegraffen könnte oder fühlt er sich in seiner Rolle nicht mehr wohl? Da ein preussischer Generalissimus aber frei von Angst sein soll, so nehmen wir das letztere an. Jedenfalls ist Trotha inzwischen die Erkenntnis gekommen, daß man auf Sandwüsten keine Lorbeeren ernten kann!

Wie man in Preußen lebenslänglicher Gesetzgeber wird. Auf Lebenszeit in das Herrenhaus berufen ist durch Allerhöchsten Erlass vom 6. März ds. Jz. aus besonderem königlichen Vertrauen der General der Infanterie v. Leszczynski, Chef des Inf.-Regts. Nr. 60.

Plant man die Verhängung einer Mandatsperre im Reichstage? Der Senatorenkonvent des Reichstages trat vor der Plenarsitzung am Sonntagabend zu einer Besprechung zusammen, in der Präsident Graf Ballestrem darauf hinwies, daß bis zum Schluß des Etatsjahres, also dem Ende des Monats März, die Feststellung des Reichshaushalts durch die Verfassung vorgeschrieben sei, nur noch mit 16 Sitzungstagen gerechnet werden dürfe. Wenn dieser Termin nicht eingehalten werde, seien große Schwierigkeiten nicht nur für die Ausführung notwendiger Neu- und Ersatzbauten, sondern auch wegen der Unterbringung von Reichsanleihen usw. zu gewärtigen. Der Präsident warf die Frage auf, ob denn nicht die Fraktionen sich dahin verständigen könnten, daß sich ihre Redner eine gewisse Zurückhaltung auferlegten. Die anwesenden Senatoren — unsere Genossen waren ausgenommen — waren einmütig der Ansicht, daß der 1. April als Termin eingehalten werden könnte, wenn die Redezeit für die verschiedenen Etats festgesetzt werde. Deshalb soll das Bureau bis zum Montag darüber einen Vorschlag machen und alsdann eine Neusitzung des Konvents abgehalten werden. — Eine derartige „Regelung“ der Etatsberatung läme einer Mandatsperre gleich. Sollte wirklich etwas dergleichen geplant sein, dann dürften die Räter dieses Planes die Rechnung ohne unsere Genossen und die permanente Beschlußunfähigkeit des Reichstages gemacht haben.

Als ein Komödienspiel entpuppt sich jetzt das Verhalten des Zentrums in der Budgetkommission anlässlich der Beratung der neuen Militärvorlage. In der Freitagssitzung beantragte das Zentrum die Wiederherstellung der vollen Regierungsvorlage, mit der völlig nebensächlichen Abänderung, daß bei 10 Eskadrons die Formation erst zwischen 1909 und 1912 erfolgen darf, während die Regierung als Geburtsort der Reformvorlage 1909 in Aussicht genommen hat. Außerdem sollen die 2000 Dismontirungsarbeiten von der Friedenspräsenzstärke in Abrechnung gebracht werden und — in einer Resolution fordert das Zentrum, daß die finanziellen Wirkungen der Neuforderungen erst im Jahre 1906 zum Ausdruck gelangen dürfen. — Um diese nichttragende Änderungen durchzuführen, haben die leitenden Zentrumsorgane tagelang Geschreien als Verwandlungskünstler gegeben, damit die guten Zentrumschäferchen draußen im Lande weiter am politischen Marszfeld geführt werden können. So wird bürgerlich parlamentarische Politik gemacht. Die nächste Zentrumskomödie ist bei der angekündigten Finanzreform zu genießen, eine weitere Komödie bei der sicher sicher kommenden Flottenvorlage, bis — auch endlich den kühnsten Arbeitern und Kleinbürgern die Augen aufgehen werden.

Wenn die neue Militärvorlage durchgeführt ist, wird Deutschland ein aktives Heer von rund 503 000 Mann haben in folgenden Formationen: 633 Bataillone Infanterie, 510 Eskadrons Kavallerie, 374 Batterien Feldartillerie, 30 Bataillone Fußartillerie, 29 Bataillone Ulanen, 12 Bataillone Berletruppen und 23 Bataillone Trains.

Einmütig nahm in der Freitagssitzung die Kommission eine Resolution an, die von der Militärverwaltung fordert, die Zeit für die Übungen der Personen des Verurlaubtenstandes unter möglichst Berücksichtigung der Interessen der bürgerlichen Berufskreise, namentlich der Centarbeit anzugehen. Die Aenderung des Wehrgesetzes, also die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen, wurde sodann beschlossen.

Der beleidigte Geschwornen. Wie bereits kurz gemeldet, hatte sich am Freitag vor der dritten Strafkammer des Schwabauer Landgerichts der Redakteur, Genosse Schubert vom „Sächsischen Volksblatt“ wegen Beleidigung des Königs von Sachsen zu verantworten. Der Prozeß ist der erste der sogenannten „Kon-

tinguoso-Prozesse“, deren mehrere eingeleitet sind. Auch gegen den „Simplissimus“ schwebt bekanntlich ein solches Strafverfahren in Stuttgart. Der unter Anklage gestellte Artikel des „Sächsischen Volksblattes“ erschien in der Nummer vom 28. Dezember 1904 und war betitelt: „Die Königin auf dem Schuß“. Er entkammt der „Wiener Arbeiter-Zeitung“ und schildert den Kontrast zwischen der vor dem Schloß stehenden vertriebenen Mutter und dem Weihnachtsfest „da drinnen im Schloß“. Sie (gemeint sind die Kinder des Königs) erzählen, so heißt es in dem Artikel, sich drinnen heimlich, wenn sie in ihren Bettchen liegen, von der guten Maria, die so weit, weit fort mußte, und ahnen es gar nicht, daß sie vor der Tür steht. Aber die Schloßwache hat Befehl, die Sünderin nicht einzulassen und bleibt für alle Bitten taub. Und weiter wird dann ausgeführt: „Wäre das eine so recht schummerige Weihnachts-geschichte, wie sie das deutsche Gemüt liebt, da müßte ich der Königin auf ihrem prächtigen Schimmel, von seinem Jagdgefolge umgeben, über den Schloßhof geprengt kommen, die Hüßlerin in härenem Kleide zu seinen Füßen setzen. Er stiege von seinem Pferde, hob die Geheuge zu sich empor, die ihm schluchzend in die Arme sank, und Königin, Königin und Prinzlein vereinigten sich unter dem strahlenden Donnerbaum als ein ruhendes Bild deutschen christlichen Familienlebens.“ Hieran wird dann die Kritik geknüpft, daß es in Dresden Weihnachten nicht so gekommen sei, wobei die nach Ansicht der Anklage beleidigenden Wendungen gebraucht werden. Die Schuld daran, daß es nicht so kam, soll nämlich dem König bezugessen sein. Die Gelegenheit sei, so schließt der Artikel, eine Privatangelegenheit des Königs mehr, sondern eine öffentliche Angelegenheit, weil der König gegen seine ehemalige Frau eine ganze Armee von Gendarmen, Kriminalbeamten, Kommissaren und Polizisten habe aufmarschieren lassen. „Uns ist die unglückliche Frau kein Objekt lästiger Unterthanenengstlichkeit, sondern nur ein Mensch wie jeder andere, der Rechte wie jeder andere hat. Auch sie hat das Recht, die Wohlthaten des Gesetzes zu genießen; wenn man sie mit Polizisten und Gendarmen aus dem Lande holt, so ist und bleibt das, was sie die gewöhnliche Gemahlin eines Königs oder eine russische Studentin sein.“ (Hier folgen einige ebenfalls inkriminierte Wendungen. Red.) Es ist derselbe Geist, der im Jahre den freikundigen Weibern in Teinmit schau ihr Weihnachtsfest nahm und der in diesem Jahre die Mutter des künftigen sächsischen Königs von Tür und Schwellen jagte. Es ist eine echt sächsische Weihnachtsgeschichte! — Die Staatsanwaltschaft hatte in diesem Artikel eine Königsbeleidigung erblickt und Anklage erhoben. Auf Anrede des Vorsitzenden beantragte der Staatsanwalt den Ausschluß der Öffentlichkeit, welchem Antrage natürlich auch entsprochen wurde. Nach kurzer Verhandlung erkannte das Gericht auf die horrende Strafe von acht Monaten Gefängnis. — Dieses außerordentlich harte Urteil ist gefällt worden zu einer Zeit, wo der sächsische König sein Land verläßt und sich allenthalben als Beweis der monarchischen Treue „seines“ Volkes Ovationen darbringen läßt. Zu wahr, ein solches Urteil muß „begeisternd“ auf das sächsische Volk wirken.

In übrigen ist mit dieser Verurteilung erst der Reigen der Majestätsbeleidigungsprozesse wegen der Montagnose-Affäre eröffnet worden. Wie nämlich aus Dresden gemeldet wird, hat die Staatsanwaltschaft auf Grund des obigen Urteils gegen eine Reihe sächsischer Tageszeitungen, welche sich absichtlich über die Kronprinzessin- Angelegenheit äußerten, die Strafverfolgung wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet. So fordert man im Sachlande das monarchische Bewußtsein!

Schon wieder ein Zeugniszwangsverfahren! Wie die „Berliner Volkszeitung“ erfährt, ist ein Zeugniszwangsverfahren gegen den Redakteur Ballen in Essen eingeleitet worden. Es handelt sich hierbei um eines jener „Dissidentenverfahren gegen Unbekannt“, die schon so viel von sich reden gemacht haben. Im Allgemeinen beobachtet er sich im November v. J. ein Vorkerk über den Festschloß-Prozeß (gerichtet gegen den Redakteur der „Festschloß“). Das Material zu diesem Artikel soll aus den Akten entnommen und dem Verfasser des Artikels durch einen Gerichtsbeamten zugänglich gemacht worden sein. Da der Redakteur sich weigerte, den Verfasser preiszugeben, drohte man ihm sechs Monate Zwangsarbeit an. Vorkerk wurde über ihn eine Geldstrafe von 60 Mark verhängt. Der Redakteur hat sofort Einspruch gegen diese Straffestsetzung erhoben.

Der Fall Ehyffen. In einer Berliner Wochenchrift wird seit Wochen das Verhältnis des bekannten Großindustriellen und Kohlenhändlermannes A. Ehyffen zu seinem Sohne eingehend erörtert. Die letzte Ausgabe betrafte sich u. a. mit der geplanten Unterbringung des jungen Ehyffen in einer Verberghausanstalt. Kammerer verlanst, nach der Preussischen Korrespondenz, der Zentrumsabgeordnete Dr. am Behnhoff, beabsichtige, angeregt durch den in letzter Zeit so viel erörterten Fall Ehyffen, an dem er bekanntlich als Vormund des jungen Ehyffen beteiligt ist, im

preussischen Abgeordnetenhaus in der nächsten Session einen Gegenantrag über das Entmündigungsverfahren und die zwangsweise Unterbringung in einer Irrenanstalt einzubringen.

Vom Sandwüstenkrieg. Nach einem Telegramm des Generals v. Trotha vom 8. März überfiel das Detachement Zwehl (2. Kompanie Regiment 1, 10. Kompanie Regiment 2 und Halbbatterie Stuhlmann), im Marsch von Gibeon nach dem Haby, am 1. März eine im oberen Keitfab Revier, und am 2. März eine im Haby sitzende Bande von etwa 100 Witbois und Bastards und sprengte sie auseinander. Der Find vorfor sechs Mann ist, diesseits keine Verluste. Eine Patrouille von zwei Mann, die von Gibeon aus Verbindung mit Detachement Zwehl aufsuchen wollte, wurde am 3. März aus nächster Nähe von etwa zehn Hottentotten beschossen; ein Mann blieb tot, der andere durch fünf Streifschüsse verwundet, erreichte, von Hottentotten verfolgt, am 5. März zu Fuß die Station Hanauß, von wo er am gleichen Tage nach Gibeon weiterritt. Am 4. März wurde zwischen Swartfontein und Wilfranz ein Wagentransport von Witbois überfallen, wobei unsererseits elf Mann fielen, drei Mann verwundet wurden. Die Verfolgung des nach Osten und Nordosten zurückgegangenen Feindes ist durch die 2. Kompanie des Regiment 2 aufgenommen worden.

Aktuelle politische Nachrichten. Der bekannte Sozialpolitiker Dr. Jaström in Charlottenburg, der zwanzig Jahre lang Privatdozent war, ist zum außerordentlichen Professor ernannt worden. Endlich! — Laut Bekanntmachung im Reichsanzeiger tritt die von den deutschen Bundesregierungen vereinbarte einheitliche deutsche Arzneitaxe vom 1. April 1905 ab für das Königreich Preußen in Kraft. — In Preußen sind die Standesbeamten ermächtigt worden, die für Schulanmeldungen und andere Zwecke erforderlichen Bescheinigungen so auszustellen, daß daraus die uneheliche Geburt des Kindes nicht mehr zu erkennen ist. Der sehr vernünftige Zweck der Maßnahme kann freilich nur erreicht werden, wenn es sich um Kinder handelt, die durch nachfolgende Ehe legitimiert worden sind. — Frau Syveton strengte gegen den sozialistischen Deputierten Jaures, der in seiner „Humanität“ sehr scharfe Angriffe gegen sie erhoben hatte, eine Ehrenbeleidigungsklage an; sie verlangt 100 000 Frks. Schadenersatz.

Rußland.

Ueber die Lage sind heute nur wenige Meldungen zu verzeichnen, woraus natürlich nicht geschlossen werden darf, daß die Revolution in Rußland tot sei. Im Gegenteil, sie lebt und wird zu gegebener Zeit wieder von sich reden machen. — Als wichtigste Nachricht darf wohl folgende angesehen werden: Lemberger Blätter melden aus dem Gouvernement Kurland, daß Bauerbanden die Besetzungen des Jaren und der kaiserlichen Familie verweigerten. Ungefähr 3000 Bauern sollen in das Dikernigower Gouvernement eingebrungen sein und die Zuckerfabrik zerstört haben. In dem orthodoxen Priesterseminar zu Rinsk ist eine förmliche Revolte ausgebrochen, und das Institut daher geschlossen worden. — Ferner verzeichnen wir folgende Meldungen: Sonnabend vormittag fand in dem Privathaus Hotel garni Biskol am Nikolaus gegenüber der deutschen Botschaft in Petersburg im ersten Stockwerk eine heftige Explosion statt, deren Ursache noch nicht aufgeklärt ist. Fünf Zimmer wurden völlig zerstört, vier, der darauf ausgebrochene Brand wurde von der Feuerwehr sofort gelöscht. Ein politischer Zusammenhang ist nicht ausgeschlossen. Ich beteuere mich an den ersten Arbeiten zur Rettung zweier Frauen. Die Untersuchung hat bis jetzt ergeben, daß in einem der Zimmer ein englischer Unterthan Namens Henry Lincoln seit einem Jahre wohnte. Durch die Explosion der Bombe in seinem Zimmer wurde er selbst in Stücke gerissen und zwei nebenan wohnende Frauen schwer verletzt. In einem Nebenzimmer wurden noch zwei weitere Bomben gefunden. Das Gebäude, das von einer riesigen Anzahl Arbeiter umlagert ist, wird von der Polizei streng abgeperrt. Die Gerichtsbehörden fanden sich sofort am Tatorte ein. Deren Untersuchung wird sicherlich bald ergeben, ob der Vorfall mit der Bolschewegung in einen unglücklichen Zusammenhang gebracht werden muß. — Nach in Petersburg kursierenden Gerüchten aus Moskau soll der junge Mann, der Sergius ins biffere Jenseits beförderte, ein Fürst Obolensky sein. — Aus Rationowitsh meldet dem „Borm“ ein Privattelegramm: In Sosnowitz ist auf dem Gemeindevorstand den Frauen der vor Monaten nach der Mandatsperre gestellten Reservisten mitgeteilt worden, daß das ganze Regiment ihrer Männer bis auf den letzten Mann gefallen sei und daß ihnen als Witwen die bisherige amtliche Unterstützung von fünf Mark monatlich nunmehr entzogen werde. Witwen hätten nichts zu beanspruchen! — Bittet sich diese Meldung, dann dürfte sie neuen Grundstoff darstellen.

Frankreich.

Die Affäre Drehsas wird nunmehr nach dem ...

England.

Die englische Gewerkschaftsbill wurde Sonnabend ...

Frankfurter Nachrichten.

Original-Nachricht des Kaiserlichen Polizeibüros

Berlin, den 11. März 1905.

161. Sitzung, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstag: Kommissare.

Der Gesetzentwurf betr. Aenderung des § 113 des ...

Amunmehr wird die zweite Beratung des Etats des ...

Rulersti (Pol): Ein so ehrenhafter Mann, wie ...

Hundsratsbevollmächtigter Geheimrat Wermuth: ...

Zubell (SD): Abg. Dr. Mugdan hat mir objektive ...

Dr. Mugdan (SD): Mit Schrecken wird eine ...

kraten sind immer bei der Hand, dem Gegner unsaubere ...

v. Dirksen (Nv): Den trefflichen Ausführungen des ...

Graf v. Brudewo: Wieljanski (Pol) erklärt im ...

Stadthagen (SD) verlangt die Einbeziehung der ...

Die Angelegenheiten der Arbeiter und des gesamten ...

Stadthagen (fortfahrend): Aber bei Herrn Mugdan ...

Stadthagen (fortfahrend): Aber bei Herrn Mugdan ...

Stadthagen (fortfahrend): Aber bei Herrn Mugdan ...

Stadthagen (fortfahrend): Aber bei Herrn Mugdan ...

Stadthagen (fortfahrend): Aber bei Herrn Mugdan ...

Stadthagen (fortfahrend): Aber bei Herrn Mugdan ...

Stadthagen (fortfahrend): Aber bei Herrn Mugdan ...

Stadthagen (fortfahrend): Aber bei Herrn Mugdan ...

Stadthagen (fortfahrend): Aber bei Herrn Mugdan ...

Stadthagen (fortfahrend): Aber bei Herrn Mugdan ...

Stadthagen (fortfahrend): Aber bei Herrn Mugdan ...

Stadthagen (fortfahrend): Aber bei Herrn Mugdan ...

lichen Arbeitskraft unmöglich macht. Auch die katholischen ...

Dr. Müller-Sagan teilt einen Fall aus Saarbrücken ...

Damit schließt die Generaldebatte über den Etat des ...

Personalien bemerkt Scheidemann (SD), er halte alles, was er gestern ...

Auf Antrag Gröber (Z) wird die Abstimmung über ...

Es folgt die Spezialdebatte. Beim Titel „Zur Förderung der Seefischerei“ ...

Beim Kapitel „Heberwachung des Auswanderungswesens“ ...

Staatsekretär Graf Posadowsky sagt Berücksichtigung ...

Graf Bernstorff (Welfe): Die Fleischbeschaufrage ...

Beim Titel „Reichsschulkommission“ bespricht ...

Sichhoff (SP) die Verhältnisse der medienburgischen ...

Präsident Graf Ballestrin macht darauf aufmerksam ...

Medienburg. Bundesratsbevollmächtigter Dr. Langfeld ...

An der weiteren Debatte beteiligen sich die Abgeordneten ...

Dann wird die Beratung über dieses Kapitel geschlossen ...

Schluss 6 1/2 Uhr.

Japan und Japan.

Die Umzingelungsversuche der Japaner nehmen ihren ...

Wenn man englischen Nachrichten Glauben schenken ...

Über die russischen Verluste gehen die Meldungen ...

An neuesten Meldungen liegen heute morgen folgende ...

Die Verluste der Japaner betragen 41222 Mann. Die ...

Anteilig wird jetzt die Schale des Porzells in Petersburg ...

burg über Ruropatkin angegriffen. Ein Kriegssat in Petersburg soll bereits seine Abänderung beschlossen haben. Der Nachfolger Kurpatkin soll der Großfürst Mikailaus werden. Der Kriegssat beschloß die Befestigung von Wilton Schrapnell's, um damit anzukündigen, daß der Krieg fort-dauern werde. — Die Russen haben also noch nicht Wische genug bekommen.

Lübeck und Nachbargebiete.

Montag, den 13. März

Achtung, Flußschiffer! Ueber den Flußschiffahrts-Verkehr von S. Drems ist wegen Lohnunterschieden die Sperre verhängt. Zutug ist fernzuhalten.

Die Lohnkommission der Flußschiffer.

Das Amtsblatt hat jetzt, nachdem es wochenlang mit der Verteidigung des Brotwuchers beschäftigt gewesen ist, eine mindestens ebenso unsaubere Arbeit übernommen, nämlich die geplante Wahlrechtsverfechtung zu rechtfertigen und zu begründen. Da die Tendenz der „Lübeckischen Anzeigen“ national-liberal ist und — wie es scheint — eine gewisse Vorliebe bei ihnen für Arbeiten besteht, mit denen sich ein freihändlerisch geistunter Mann nicht ohne Widerwillen befaßt, so liegt die Rolle des Gauknichtes der Reaktion jenem Blatte ganz besonders. Am Sonntag druckte es unsere Forderung auf gleiches Recht für Alle und die Bemerkung, daß die jetzigen Mitglieder der Bürgerschaft nicht das Vertrauen der Bevölkerung besitzen, ab. Dazu schreibt es: „Die jetzigen Mitglieder der Bürgerschaft werden sich mit dieser harten Jenur abzufinden müssen. Das Vertrauen des „Volksboten“ werden selbst die tüchtigsten Mitglieder der Bürgerschaft niemals erringen, weil sie mit dem Wahlrecht behaftet sind, nicht auf das sozialdemokratische Programm eingeschworen zu sein. Sie brauchen auch daher nicht ängstlich auf die Wünsche des „Volksboten“ einzugehen, denn bei der bevorstehenden Verfassungsrevision handelt es sich nicht um das Wohl der sozialdemokratischen Partei, sondern um das Gesamtwohl des Lübeckischen Staates. — Die Phrase von dem „Wohl des Staates“ ist ebenso lächerlich wie widerlich. Man soll doch offen zugeben, daß man seine eigenen Interessen bedroht sieht und deshalb das Recht mit Füßen tritt; das wäre wenigstens ehrlich. Mit dem Satz vom „Staatswohl“ suchen alle Rückwärtler ihre Handlungen zu beschönigen. Daß das geplante neue Wahlrecht tatsächlich ein Ausnahmengesetz gegen die Sozialdemokratie sein soll, gibt das Amtsblatt unumwunden zu indem es betont, „nur gegen die Sozialdemokratie richtet sich die Verfassungsreform, nicht aber gegen die bürgerliche Opposition“. Obwohl das für uns ohne weiteres klar war, so ist es doch auch immerhin recht gut, das amtlich bezeugt zu sehen. An unsere Parteigenossen richten wir wiederholt das Ersuchen, das Bürgerrecht zu erwerben. Mag auch das Wahlrecht der Arbeiter zur Bürgerschaft noch so sehr geschmälert werden; die erste Vorbedingung zur Wahlberechtigung bleibt immer der Besitz des Bürgerrechts. Darum ist es notwendig, daß alle Arbeiter und Parteigenossen sich mit dem Bürgerrecht auch das Wahlrecht erwerben. Je größer unsere Stimmenzahl ist, desto wirksamer wird unsere Stimme erschallen können.

Der Polizeihauptmann Mundt ist heute, Montag, vor-mittag gegen 11 Uhr im Allgemeinen Krankenhaus verstorben. Er war langjähriger Leiter der hiesigen äußeren Polizei.

Zur Steuerreform in Lübeck, die in den von uns abgedruckten Anträgen und Vorschlägen der Bürgerchaftskommission zur Prüfung des Antrages betr. Bemöglichkeit der Einkommensteuer ihren Ausdruck findet, wird uns folgendes aus der Begründung mitgeteilt: „Die Budgetberatungen der Bürgerschaft haben sich meistens darauf beschränkt, die Erfordernisse des Staates — fast immer in völliger Übereinstimmung mit der Senatsvorlage — festzulegen, ohne bei dieser Gelegenheit auf die Art und Weise der Erhebung und die wirtschaftliche Bedeutung der Steuern näher einzugehen. Falls das Budget mit einem Fehlbetrag abschloß, wurden gelegentlich der Budgetberatungen lediglich darüber Bestimmungen getroffen, aus welcher Kasse der Fehlbetrag zu entnehmen sei, während die erzielten Ueberschüsse regelmäßig der Reservekasse überwiesen wurden. In erster Linie hat der Zustand diese etwas unmarische Behandlung des Budgets verschuldet, daß in früheren Jahren die zu seiner Befestigung zur Verfügung gestellte Zeit meist zu knapp bemessen war, um den vorgelegten Entwurf auch nach der Richtung hin einer eingehenden Prüfung und Erörterung zu unterziehen, ob Fehler und Mängel im Steuerwesen vorhanden seien und ob und welche Abhilfe getroffen werden müsse. So ist es historisch zu erklären, daß, während sonst in vielen deutschen Bundesstaaten zu den wichtigsten Aufgaben der gesetzgebenden Körperschaften die Budgetberatungen gehören, die der Lübecker Bürgerschaft diese Bedeutung nicht erlangt haben. In zweiter Linie mag auch für eine eingehende Budgetberatung so lange kein zwingender Grund vorhanden gewesen sein, als die einzelnen Rechnungsjahre mit einem Ueberschuss abschlossen, oder als die Möglichkeit vorlag, größere Aufwendungen durch Entnahme aus dem Kapitalfonds des Staates zu beschaffen. Seit der Zeit aber, wo die sehr erheblichen Aufwendungen für den Elbe-Flusskanal und andere bauliche Unternehmungen des Kapitalfonds fast völlig erschöpft haben, wo das Verhältnis zwischen den Ueberweisungen des Reiches an die einzelnen Bundesstaaten und den Kontributionsbeiträgen der letzteren für diese immer un-günstiger geworden ist, wo wenigstens für die nächste Zeit auf ein weiteres Anschwellen der Ausgaben zu rechnen ist, darf eine vorzügliche Finanz-politik sich nicht darauf beschränken, gesetzgeberische Maßnahmen — wie das Gesetz, durch welches der Steuerbetrag aus der Einkommensteuer für das Jahr 1903/1904 um 25 Proz. erhöht wurde — lediglich für das augenblickliche Bedürfnis zu treffen und das Budget des Staates dadurch decken zu wollen, daß neue Steuerquellen ausfindig gemacht werden. Gerade in dieser Zeit ist es mindestens eine gleich bedeutungsvolle Aufgabe der gesetzgebenden Körperschaften des Staates, an die Prüfung des Steuerwesens selbst heranzutreten und so vornehmlich und in erster Linie die Frage zu prüfen, ob sich für Lübeck die Umwandlung der Einkommensteuer in eine bewegliche empfiehlt. Stellt man als das Ideal einer gesunden Finanzpolitik das Prinzip auf, das wie schwankend auch immer die Bedürfnisse des Staates in einem einzelnen Rechnungsjahre sein mögen, aus den Einnahmen des Rechnungsjahres auch die Aus-

gaben gedeckt werden müssen und danach nicht mehr, aber auch nicht weniger an Einnahmen erhoben werden darf, als zur Deckung der Aufwendungen erforderlich ist, so ergibt sich hieraus schon die Folgerung, daß diejenige Steuerquelle, aus der fast ein Drittel aller Staatseinnahmen fließt, nämlich die Einkommensteuer, möglichst so auszu-gestalten ist, daß aus ihr in guten Jahren weniger, in schlechten Jahren mehr entnommen werden kann, ohne dadurch das Verhältnis, in welchem die einzelnen Steuer-pflichtigen zur Steuer beizutragen haben, irgendwie zu ver-ändern. Ein wichtiger Grund ferner, der für Lübeck zu Gunsten einer beweglichen Einkommensteuer spricht, ist der, daß sie einen Anreiz zur größeren Sparsam-keit bietet. Die an die gesetzgebenden Körperschaften heranzuhaltende Frage, ob sie die nach Einheitsätzen zu er-hebende bewegliche Einkommensteuer auch nur um einen Teil eines Einheitsatzes für das einzelne Rechnungsjahr gegenüber der Anzahl der im Vorjahre erhobenen Sätze erhöhen wollen, gibt die beste Gewähr dafür, daß jene ge-gesetzgebenden Körperschaften das Budget und namentlich jene Ausgabe-seite weit eingehender prüfen und erst recht weit vorsichtiger und zurückhaltender in der Bewilligung neuer im Laufe des Staatsjahres in Vorschlag gebrachter Ausgaben sein werden. In Bezug auf die Grund- und Gebäudesteuer sagt die Kommission, daß sie es für unbedenklich hält, den anschlagsmäßigen reinen Ueberschuss der Gemeindeverwaltung bis auf weiteres in voller Höhe zugunsten des Staatsbudgets zu verwenden, sofern zu-gleich einem starken Schwanken der Grund- und Gebäudesteuer durch geeignete Be-stimmungen vorgebeugt wird. Sie ist ferner der Meinung, daß kein Bedürfnis vorliegt, eine Herab-setzung dieser Steuer unter den bei der Gleichstellung der Besteuerung der städtischen und vorstädtischen Grundstücke im Jahre 1900 eingeführten Satz von 5 Proz. anzustreben, da dieser gegenüber den Sätzen in anderen Städten, namentlich in Hamburg, durchaus nicht hoch ist. Es fragt sich vielmehr nur, ob der Steueratz um für alle Mal fest bestimmt oder ob eine geringe Schwankung zugelassen werden soll. Die Kommission hat sich für den letzteren Weg entschieden, um zu verhüten, daß schon geringe Schwankungen des Gemeindebudgets das Staatsbudget ungünstig beeinflussen und eine Erhöhung der Einkommen-steuer nötig machen. Sie schlägt daher vor, eine Schwankung der Grund- und Gebäudesteuer um einen Einheits-atz (1 Proz.) — was nach dem Entwurf des Vorschlags für 1905 einen Steuerbetrag von rund 93000 Mt. aus-macht — zuzulassen und demgemäß den Mindest-betrag der Steuer auf fünf, den Höchst-betrag auf sechs Einheitsätze zu bemessen. Zur Durchführung der Beweglichkeit der Einkommen-steuer wird es sich empfehlen, als künftigen Einheitsatz dieser Steuer den fünften Teil der Steuerjahre des am 1. April 1904 in Geltung getretenen Einkommensteuer-tarifs anzunehmen. Die gegenwärtige Einkommensteuer-erhebung würde sich darnach als Erhebung von fünf Ein-heitsätzen darstellen, und ein voller Einheitsatz würde nach dem Entwurf des Staatsbudgets für 1905 den Be-trag von rund 473000 Mt. ausmachen. Ob in Zukunft dieselbe oder eine größere oder geringere Zahl von Ein-heitsätzen erhoben werden soll, als gegenwärtig, ist all-jährlich durch das Budget nach dem Bedürfnisse zu be-stimmen, wobei selbstverständlich die etwaige Erhöhung oder Verminderung nicht einen vollen Einheitsatz, son-dern nur einen Bruchteil eines solchen zu umfassen braucht. Die Kommission empfiehlt jedoch die Steigerung oder Verminderung der Zahl der Einheitsätze nach dem gegenwärtigen Laufe im Wege der Budgetgenehmigung abzuweichen von dem Hamburgischen Gesetz nicht ohne jede Einschränkung vorzunehmen, sondern die Zahl der Einheits-ätze nach unten auf vier, nach oben auf sechs festzusetzen, was nach der Einkommensteuerveranlagung für 1905 einen Spielraum von 946000 Mt. gewährt. Sollte die Lage des Staatshaushalts eine weitergehende Verminderung ge-statten oder eine stärkere Erhöhung erfordern, so wird eine Prüfung, ob der Steuer-tarif gegenüber den ver-änderten Verhältnissen noch als angemessen erscheint, un-abwendig sein, und daher eine Revision des Einkommen-steuergesetzes selbst nachstehen müssen.

Zum Stadttheaterbau. Wie verlautet, soll vom Fi-nanzdepartement als am meisten geeigneter Platz für den Neubau des Stadttheaters der Lindenplatz emp-fohlen werden.

Eine Versammlung der Bürgerschaft findet am kommenden Montag, den 20. ds. Mts., vormittags 10 Uhr statt.

Safenarbeiter-Versammlung. Am letzten Freitag tagte im „Beremshaus“ eine öffentliche Versammlung aller am Safen beschäftigten Personen mit der Tagesord-nung: „Neuer Macht“. Referent Kollege Böritz-Hamburg. Um 9 Uhr wurde die Versammlung vom Ge-neralbevollmächtigten W. Wengel eröffnet. Nachdem ein Bureau gewählt war, erhielt der Referent zu seinem Vor-trage das Wort. Redner schilderte in seinem einflüßigen, sehr beifällig aufgenommenen Vortrage, in anziehender, verständlicher Weise die Machtverhältnisse der heutigen Gesellschaft und kommt schließlich zu dem Resultat, daß das Proletariat ein Machtfaktor sei, mit dem die heutige Regierung und Gesellschaft wohl zu rechnen hätte. Am Schlusse seiner interessanten Ausführungen forderte er zur regen Agitation für unsere Sache, und zum immer engeren Zusammenschluß auf, denn nur dadurch können wir unsere Stellung behaupten, immermehr festigen und erweitern. In der Diskussion sprachen sämtliche Redner im Sinne des Referenten und bedauerten, daß die Ver-sammlung entprechend der großen Zahl der am Safen beschäftigten Personen nur schlecht besucht war. Nachdem der Referent in seinem Schlusswort noch einmal in warmer Weise die Kollegen an ihre Pflicht erinnert hatte, erfolgte der beschlossene Bescheid.

Ein kurzes, heftiges Gewitter zog Sonntag abend über unsere Stadt dahin. Ein Blitzschaden ist bisher nicht gemeldet.

Neuer Hafenmeistergehilfe. Der Senat hat den Steuermann G. H. E. Behrens als Hafenmeister-gehilfen angestellt und seinen Amtsantritt auf den 15. März d. J. festgesetzt.

Eine öffentliche Volksversammlung findet am Dien-stag, den 14. März, abends 8 1/2 Uhr, im Beremshaus statt. In derselben wird Frau Steinbach-Hamburg über das Thema „Praktischer Idealismus im Kampf ums Dasein“ sprechen. Wie uns der Enderufer schreibt, wird der Vortrag sich zweifellos sehr interessant gestalten; zahl-reicher Besuch ist deshalb erwünscht.

pb. Rote Lat. Am Sonntagabend den 11. ds. Mts. gegen 7 1/2 Uhr abends wurde ein heftiger Schneesturm in der Hartengrube von einem Arbeiter mit einer Bier-fasche auf den Kopf geschlagen und ziemlich erheblich ver-letzt.

pb. Betrug. Gegen einen hiesigen Schneidermeister wurde eine Anzeige wegen Betrugs erstattet.

pb. Mordanschlag. Zwei hiesige Arbeiter, die in einem hiesigen Geschäft je ein Fahrrad und eine Ras-

maschine auf Abzahlung, unter der Bedingung erstanden, daß die Gegenstände so lange Eigentum des Verkäufers bleiben sollten, bis der Kaufpreis voll bezahlt sei, ver-kaufte die gekauften Sachen, ohne die eingegangenen Kaufbedingungen erfüllt zu haben. Beide wurden dieser-halb wegen Unterschlagung zur Anzeige gebracht.

Stodelsdorf. Ein Feuer entbrach am Freitagabend gegen 1/11 Uhr hier selbst bei Schmidt am Bohweg dadurch, daß eine Lampe umfiel und explodierte. Der Laden und das angrenzende Zimmer haben ganz erheblich gelitten. Der Schaden beläuft sich auf circa 1400 Mt.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Der Torpedo-matrose Niemeyer vom „Sleipner“ ist, wie aus Kiel ge-meldet wird, auf der Fahrt von Kartagena nach Genoa unter der französischen Fährte über Bord geschleudert und ertrunken. — In der Nacht zum Donnerstag ist der Kohlentrimmer Karl Kronberg aus Nukland, der zurzeit im Stendsburger-Oberdeichhafen liegenden Lübecker Dampfer „Herbert Horn“ bedienstet ist, in den sehr tiefen Heizraum gefallen und hat sich das Genick gebrochen.

Hamburg. In der Bürgerschaft kam Mittwoch-abend der Angriff auf die Tätigkeit des Jugendchriften-ausschusses der Hamburger Lehrer zur Sprache. Dr. Braband (N.) trat warm für den Ausschuss ein. Er sagte unter anderem: „Im Verhalten der Lehrer waren manche Punkte, die unpolitisch und unklug waren; ein Handhabungsarbeiten mit der Sozialdemokratie kann aber gleichwohl niemand behaupten. Es kommt darauf an, die Schriften auch den Eltern der Kinder zugänglich zu machen. Der Ausschuss setzte sich deshalb in Verbindung mit dem Verein für Kunstpflege, der, obwohl er sicher in der Mehrheit Sozialdemokraten als Mitglieder hat, unzweifelhaft nur reine künstlerische Ziele verfolgt. Er hat unstreitig Großes geleistet. Ein Zusammenarbeiten mit diesem Verein wird man nicht als Verbindung mit sozialdemo-kratistischem Parteiwesen ansehen dürfen. Nun kommt aber die Teilnahme der Firma Auer u. Comp. an den Veranstaltungen, welche ihre Ueberschüsse direkt an die sozialdemokratische Parteiliste abfließen. Aber es handelte sich nicht um sozialdemo-kratistische Propaganda (N. n.), sondern um die Verbin-dung mit den kaufenden Eltern. Man sagte sich daher: Empfiehlt Auer u. Co. die Bücher, so werden sie gekauft. Darin hat man sich nicht geäußert. Die Firma hat ein sehr weites Entgegen-kommen gezeigt, sie hat ausnahmslos alle Schriften des Ausschusses ausgestellt und nur diese. Ein Fehler ist passiert, man hat gleichzeitig Schriften für Erwachsene ausgestellt, unter denen keines mit sozialdemokratischen Tendenzen sich befindet. Man nennt allerdings schon Hädel's „Waltrüffel“ eine Tendenz-schrift. Auf den letzten beiden Seiten sind aber sozialdemokratische Schriften empfohlen; das hätte doch unterbleiben sollen. Nun wird dem Ausschuss vorgeworfen, daß er sich mit Auer u. Co. überhaupt in Verbindung gesetzt hat, statt mit andern Buchhändlern. Es war ihm aber bekannt, welche Stellung die Buchhän-dlungen zu dem Ausschuss einnehmen; er steht bei ihnen der billigen Preise wegen im schlech-ten Renommee. Es ist in Zeitungschriften von Buch-händlern von Lumpenrabatt die Rede und daß es schade sei, daß ein gutes Buch so billig sei. Es herrscht unter den „banalsten Sortimentern“ ein geradezu fanati-scher Haß gegen die Ausschussbestrebungen. (N. n. und Unterbrechungen rechts und im Zentrum; der Präsident erwidert dem Redner, sich kurz zu fassen.) Auf Dr. Braband folgte sein Fraktionskollege Sieverts, der gegen die Sozialdemokraten vom Redner zog, wobei er die größte Heftigkeit und viel Zustimmung bei unseren Genossen er-zielte, da er mancherlei aus den stattgefundenen Ver-handlungen des preussischen Parteitages zitierte, das wohl jedenfalls für seine Gegner, aber nicht für ihn sprach. Am lauschlichsten wirkte er, als er, der die Sozial-demokraten vernichten wollten wollte, anerkannte, daß er im Hamb. Echo nie den Typus eines feigen Platies gesehen.“ Genosse Fischer wies dann nach, daß, wenn einer sich hätte beklagen können über das Mit-wirken der Buchhandlung Auer u. Co., dann hätten es die Sozialdemokraten, weil der Ausschuss auch Schriften emp-fiehlt, die mit den Anschauungen der Sozialdemokraten im direktem Widerspruch stehen. Auch unter dem vom Aus-schuss empfohlenen künstlerischen Wandschmuck befände sich mancherlei Anstößiges wie Luther, das königliche Schloß in Berlin usw. Die Oberbehörde hätte lieber, wie die Sozialdemokratie, den Ausschuss bei seinem großen Kulturwerke unterstützen sollen.

Hamburg. Grobfeuer bei der Straßenbahn. Am Sonntagmorgen 6 1/2 Uhr brach in der Aufschlagshalle der Wagenbauanstalt Fahrenried der Straßenbahnbahn-Gesellschaft aus bisher unaufgeklärter Ursache ein größeres Feuer aus. Die Feuerwehr war in sehr kurzer Zeit mit drei Löschzügen zur Stelle und es gelang ihr, das Feuer mit sieben Rohren auf seinen Herd zu beschränken. Um 10 Uhr war der Brand so weit gelöscht, daß die Feuerwehr wieder abrücken konnte. Außer 13 Riebschwämmen, die teils neu, teils einer Reparatur unterzogen waren, ist ver-schiedenes Material für den Wagenneubau verbrannt. Der Gesamtschaden, der durch Ver-rückung gedeckt ist, wird auf 250000 Mt. geschätzt. Der Straßenbahnbetrieb sowie der Betrieb der Wagenbauwerkstätte sind in keiner Weise gestört.

Boberg bei Bergedorf. Genosse Ch. Kluge ist mit 33 Stimmen in die Gemeindevertretung gewählt. Der Gegner erhielt 29 Stimmen.

Neumünster. Zur Lohnbewegung der Schneider ist zu berichten, daß, nachdem die Kom-mission nach der Kündigung der Gehellen bei den Arbeit-gebern vorstellig geworden ist, weitere 6 Geschäfte bewilligt haben. Es haben jetzt folgernde 15 Geschäfte die Forderung der Gehellen bewilligt: M. Sieder, H. Karstadt, Werge u. Köpcke, Reimers, Laak, Gorn, Bläcker, Kröger, Diedrich, Brandt, Heymann, Koch, Könnelohr, Niemann und Lahann. Nicht bewilligt haben: Stollberg, Zweig, Westphal und G. A. Boff.

Rostock. Sanft entschlagen ist das zur Wieder-belebung des Liberalismus vor einem Jahr gegründete Blatt „Morgenrote“ in Rostock; seit Donnerstag hat die Zeitung mit dem poetischen Namen ihr Erscheinen ein-stellen müssen. Die Jämmerlichkeit des mecklenburgischen Liberalismus zeigt sich auch an diesem Todesfall wieder. Das liberale Bürgertum ist nun einmal in dem Zustand der politischen Verwesung. Freilich tragen die publizistischen Schriftmacher der „Morgenrote“ auch ein Päckchen Schuld an dem schnellen Zugrundegehen, denn ihr Blättchen war nicht mal mehr ein Unterhaltungsblatt, geschweige denn ein Kampforigan.

Rostock. Mecklenburger Kanalpläne. Aus Mecklenburg wird der „Franki. Bzg.“ geschrieben: Die An-nahme der Kanalvorlage in Preußen hat in Mecklenburg die Notwendigkeit des Baues eines Kanals Berlin-Rostock zur Diskussion gebracht. Man befürchtet, daß nach der Herstellung des Wasserweges Berlin-Stettin der

Nest des Seehandels der Großherzogtümer, welchem Hamburg und Lübeck schon so viel Abbruch getan haben, an Steintin übergeben könnte. Rostock und Wismar sollten sich den Zugang zum Hinterland, jenes durch einen Kanal zum Hauer und dieses zum Schweriner See sichern. Für Rostock sei die Wasserbindung mit dem Binnenlande eine Lebensfrage, für Wismar und für die anderen Städte eine Vorbedingung gesunder Entwicklung. Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ packt schon das Entsetzen über den neuen „Kanalhunger“, der schließlich einer Schraube ohne Ende vergleichbar werden würde.

Stadttheater.

Pastor Drofe, Schauspiel in 4 Akten von Arronge. Der schlechte Besuch der Sonnabend-Vorstellung entsprach der Qualität des Stückes. Ohne irgend welche Handlung und Konflikte schleppt sich mühselig vier Akte dahin, um zum Schluß in einer Beweihräucherung des „freien“ Freiheits auszulassen. Da ein Inhalt nicht vorhanden ist, so befinden wir uns in der angenehmen Lage, schon jetzt die Besprechung des Stückes schließen zu können. Auch die Aufführung, die schlecht und recht von staten ging, vermochte nicht, ein größeres Interesse wachzurufen.

„Der Jägerbaron“ ging am Freitag erstmalig erfolgreich in Szene. Den Barinjan sang Herr Stehle vom Hansener Stadttheater, ohne sonderlichen Eindruck zu machen. Als Saffi glänzte Fräulein Wallfried mit ihren prächtigen Singschritten; leider legte die Sängerin wiederholt eine Neigung zum Schreien an den Tag. Gut war der Schweineschäfer des Herrn Schütz und die Ursena des Fräulein Salla; auch die übrigen Mitwirkenden taten ihre Schuldigkeit. Herr Reichwein dirigierte.

Sprechsaal.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Eingekandt.

Von unserem Schulwesen.

Wenn in einer der hiesigen Schulen ein Lehrer erkrankt ist und seine Krankheit längere Zeit anhält, so könnte doch wohl an Stelle des Erkrankten ein gleichwertiger Ersatz geschaffert werden! Im anderen Falle kann eben von der Möglichkeit eines Fortschrittes der Schüler nicht gesprochen werden. — In einer Knabenschule in der Vorstadt St. Lorenz ist nämlich der Hauptlehrer erkrankt, ein Klassenlehrer der unteren Klasse vertritt ihn. Nun hat man in vorerwähnter Woche einen Schüler der ersten Klasse mit der Unterrichtsverteilung beauftragt gehabt, nachdem vorher eine Lehrerin als Stellvertreterin des Lehrers fungiert hatte. Wir hoffen doch, daß solche Zustände recht bald aus der Welt geschafft werden müssen, damit die Kinder in der Schule auch wirklich etwas lernen. Mehrere Eltern.

Hygische Zustände, die unserer schönen Hansestadt keine Ehre machen, herrschen am Wasserweg vor dem Mühlenort. Bürgersteige sowie Laternen sind für die Bewohner dieser Straße zwei unbekannte Begriffe. Wohl aber kennen sie aus eigener Anschauung einen breiten, schmutzigen Graben, dessen „Wohlrüche“ manchmal nicht angenehm von ihnen empfunden werden. Wer also diese Straße passiert, muß ängstlich bedacht sein, nicht in nähere Berührung mit dem bewußten Graben zu kommen. — Ferner ist es an der Zeit, daß die Wohnungsstelle gestimmte Kommission sich einmal etwas um den Zustand einiger Wohnungen am Wasserweg bekümmert.

Aus Nah und Fern.

Statt des Bruders hingerichtet! Aus Washington wird berichtet: Am Donnerstag v. M. geforderte ein Arbeiter namens Adolf Bloch, daß er eine Frau in Allentown in Pennsylvania ermordet hatte, während sein Bruder wegen dieses Mordes hingerichtet worden ist. Bloch, der nicht lesen und schreiben kann, wußte nichts von der Verhandlung gegen seinen Bruder und von dessen Beurteilung, bis einer seiner Bekannten ganz zufällig davon sprach. Als er die Nachricht hörte, versetzte er in eine Raserei und verlangte, verhaftet zu werden, da er nun einen Mord auf dem Gewissen hätte. Der Bruder war nur auf Grund ihn belastende Falschzeugnisse verurteilt worden und hatte bis zum letzten Augenblick seine Unschuld beteuert. — Wieder ein Beweis von der Unhaltbarkeit der Todesstrafe!

Beste Nachrichten.

Berlin. Einmal eines Einbrechers. Sonnabend früh wollte ein Einbrecher den Gastwirt Grabow berauben und war zu diesem Zwecke in die Küche eingedrungen, wo zwei Kinder Grabow's, ein Knabe und ein Mädchen, schliefen. Als beide infolge des Geräusches erwachten, ver setzte der Einbrecher ihnen mit einem witzigen Sammelmesser mehrere heftige Stiche. Dann entfloh er und entkam leider. Der Knabe ist seinen Verletzungen erlegen, während das Mädchen schwer krank darniederliegt.

Jittau. Seine Schwester erschossen. Ein vierzehnjähriger Knabe in Jittau erschoss infolge Unvorsichtigkeit seine zwölfjährige Schwester mit einem Leihn. Das Mädchen war sofort tot.

Plauen. Mord und Selbstmord. Sonnabend vormittag gegen 11 Uhr hat, wie die „Neue Post“, Jg. 7, meldet, der Fabrikantlicher Bedienter seine im Hause Moritzstraße 78 in Stellung befindliche frühere Gattin, als sie sich weigerte, zu ihm zurückzukehren, mittels Revolver erschossen und dann Selbstmord verübt.

Wärzburg. Genickstarre. Hier sind zwei an Genickstarre erkrankte Tramfahrdaten gestorben.

Muggsb. Ein Diener Gottes ins Zucht-haus. Der katholische Pfarrer Philipp Stäbler wurde vom Landgericht Memmingen wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit, Unterschlagung, Betrug u. a. zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Freiburg i. Breisgau. Eine „Kultur“! Der Mörder der Näherin Dösch, Laubach, wurde Sonnabend früh auf dem Hofe des Landesgefängnisses hingerichtet.

Strasburg i. Elz. Aufgeschlicht. Ein Italiener in Nombach, der früher Polizist war, wurde von einer Anzahl Maskierten überfallen und ihm der Bauch aufgeschlicht. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Wiesbaden. Gerüststein kurz. Freitagnachmittag stürzte infolge des Sturmes das Gerüst des Neubaus des Landeshauses ein und erschlug zwei vorübergehende Herren, die augenblicklich getötet wurden.

Jülich. In der Dachkammer verbrannt. Bei einem Brand in Alterweil sind ein 70jähriger Mann und ein Knabe, die in einer Dachkammer schliefen, in den Flammen umgekommen.

London. Folgeschwerer Grubenbrand. In der Cambriangrube bei Llwynypia brach, in der Nacht zum Freitag Feuer aus; bei der darauf erfolgenden Explosion wurden 7 Bergleute getötet, 31 verwundet.

Briefkasten.

C. M., Cidesloe. Ihr Eingekandt kann keine Aufnahme finden, da einige der geschilderten Vorgänge doch wohl nicht vollständig bewiesen werden könnten.

S. K. 24. Das kommt auf den Inhalt des Vortrages an.

Zwei Streitende. Zwei Männer, die Schwestern geheiratet haben, sind nach § 1590 d. B.-G.-B. nicht verheiratet.

Wochener Marktpreise vom 11. März.

Bauern-Butter Pfd. 1,15 Mt., Meierei-Butter Pfd. 1,30 Mt., Käse Eid. — Mt., Enten Eid. 3,50 Mt., Hühner Eid. 2.— Mt., Ruten Eid. 2.— Mt., Lauben Eid. 0,60 Mt., Gänse Pfd. — Mt., Fische — Mt., Schweinest. Pfd. 0,45 Mt., Schinken Pfd. 0,85 Mt., Wurst Pfd. 1,20 Mt., Eier 10 Stk. 60 Pfg., Karpfen Pfd. 1,00 Pfg., Ger. Fisch Pfd. 1—2,40 Mt., Karaulchen Pfd. 80 Pfg., Hecht Pfd. 70 Pfg., Barsch Pfd. 70 Pfg., Aal Pfd. 0,9 Mt., Meisel, beste Gravensteiner 100 Pfd. — Mt., Nonnen 100 Pfd. — Mt., andere Sorten 100 Pfd. 4—10 Mt., Pflaumen 100 Pfd. — Mt., Kohl 100 Pfd. 10,00 Mt., Gurken 1 Pfd. — Pfg., Zwiebeln 100 Pfd. 16.— Mt., Kartoffeln, beste franz. 200 Pfd. 9,50 Mt., per 10 Liter 70 Pfg. magnum bonum 200 Pfd. 6,50 Mt., Kartoffeln 10 Liter 60 Pfg.

Sternschlag-Diebstahl.

Qandburg, 11. März. Der Schweinhandel verliert lebhaft. Zugeführt wurden 178 Stück, Kreis-Schweine 61—62 Mt., leichte 60—61 Mt., Sauen 53—57 Mt. und Ferkel 55—59 Mt. von 100 Stück.

Zu vermieten eine Wohnung

mit Gartenland. **Karlshof 26, Barmbeck.**
zu vermieten, am 1. März
2 Zimmer, Straßentr.,
Küche, Bad, Wasser 140 Mt., an 1000 Mt.
Kübel, zu waschen
Sternstraße 47, 21. Hpt., abends nach 6 Uhr.

Postis zu vermieten

Ein freundl. möbl. Zimmer
zu vermieten. **Sternstraße 46.**

Gesucht zum 1. Juli eine Wohnung von jung. Ehepaar mit 1 Kind im W. von 100 bis 200 Mt., an schönem Ort. **Wass. Sternstraße 41, 11.**

Gesucht 3500 Mark in ein gut ver. Geschäft. **Wass. Sternstraße 41, 11.**

Ein halbtier. Haus nebst Kasse zu vermieten. **Wass. Sternstraße 41, 11.**

Schöne Wohnung beim-Charlotten. zu vermieten. **Wass. Sternstraße 41, 11.**

H. Quistorf, Buchhändler. **Wass. Sternstraße 41, 11.**

Ein guterhaltener einstufiger Sa. r. wagen zu vermieten. **Wass. Sternstraße 41, 11.**

Ein unterhaltener Kinderwagen zu vermieten. **Wass. Sternstraße 41, 11.**

1 2t. Küchenherd nebst Tisch zu vermieten. **Wass. Sternstraße 41, 11.**

Ein unterh. 2st. Bettstelle zu vermieten. **Wass. Sternstraße 41, 11.**

Ein junger Hund (Terrier) zu vermieten. **Wass. Sternstraße 41, 11.**

Sportkartenspiel zum Pflanzen zu vermieten. **Wass. Sternstraße 41, 11.**

Altes reiniges, 1,50
Edelstein röhren, 1,50
1 1/2 Liter Bier, 0,30
Kardinaler 1. Ord. 0,30
Ang. Böttner,
Wass. Sternstraße 41, 11.

Reinigungs-Apparat für den gesamten Inhalt der Zeitung von **Karlshof 26** und **Karlshof 26** sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: **Paul Röwig.**

Berliner Volks-Zeitung

mit reichhaltigstem Sonntagsblatt.

Verleger: Karl Franzos.

Dies liegt im ihrem 20. Jahrgange liehende althergebrachte Vortheile für Freiheit und Recht in die billigste

täglich zweimal erscheinende Zeitung.

Interessante Artikel. Moderne Weltanschauung. Schwelle und zuverlässige Berichterstattung über alles Wissenswerte. Unabhängiger und unerschütterlicher Standpunkt. — Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft, Technik. Interessante Romane erster Autoren. So erscheint im nächsten Quartal

„Der Pojaz“ von Karl Emil Franzos.

Dies hervorragende literarische Werk des alljährlich herausgegebenen Dichters wird unpartheilhaft im außergewöhnlichen Interesse in Anbetracht nehmen und überall begehrte Aufnahme finden.

Abonnementspreis bei allen Buchhandlungen des Deutschen Reichs

nur 80 Pfg. monatl.

oder 2 Mt. 40 Pfg. vierteljährlich.

Verlagsnummer 108610.

Expedition der Berliner Volks-Zeitung

Berlin SW. 19, Jerusalemstr. 46-49.

Öffentliche Volks-Versammlung

am Dienstag den 14. März 1905, abends 8¹/₂ Uhr präzise im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50-52.

Tages-Ordnung:

Praktischer Idealismus im Kampf um's Dasein.

Referent: Frau H. Steinbach-Hamburg.

Die Eintrittskarte ist bereits formlich eingekandt.

Der Einberufer.

NB. Die Karten werden nicht früher als gewöhnlich zu verkaufen, damit sie bei der Fülle der Karten nicht zu raschen.

Die Karten werden nicht früher als gewöhnlich zu verkaufen, damit sie bei der Fülle der Karten nicht zu raschen.

Auktion.

Mittwoch den 15. März cr. vorm. 9¹/₂ Uhr u. nachm. 3 Uhr **Konzerthaus Fünfhausen.**

Wegen Räumung des Lagers verlaufe für Rechnung wen es angeht einen bedeutenden Posten

Schuhwaren, Wollwaren, Manufaktur, Garderobe meistbietend gegen Barzahlung.

Carl Wilhelms Auktionator und Taxator.

Schmerzloses Einsetzen **künstlicher Zähne**

ohne Ausnahme der Wurzeln unter Garantie der Brauchbarkeit beim Essen.

Teilzahlung gestattet. **M. Marks, Zahnkünstler, Mühlent. 28.**

Keine Wäsche wird gewaschen und geplättet, auch Blusen und Kleider **Augustenstraße 28, 1.**

Empfehlungs-Karten Die Buchdruckerei des „Lübecker Volks-“

Golzarbeiter-Verband

Mitglieder-Versammlung

am Dienstag den 14. März abends 8 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen A. Schulz über: „Das Kohlenwucherndes und der Bergarbeiterfreit.“

2. Jahresbericht der Golzarbeiter-Versammlung und Wahl eines Vertreters

3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Die Lokalverwaltung.**

Stadt-Theater.

Dienstag den 14. März Abends 7¹/₂ Uhr. 171. Vorstellung 25. Dienstäts-Abonnement. Zum letzten Male.

Martha Mittwoch den 15. März. 172. Vorstellung. Konität. Zum 1. Male. Konität.

Die alte Geschichte.

Die gewerkschaftlichen Folgen des Bergarbeiterstreiks

werden dem „Vorwärts“ in folgenden Zeilen geschildert:

Auf Grund einiger lokaler Vorkommnisse nach Abbruch des Generalstreiks gewannen einige Parteigenossen den Eindruck, die Organisation der Bergleute habe schweren Schaden gelitten, der Verband sei anscheinend erschüttert. Nun, einige Wochen nach dem Streik, lassen sich die gewerkschaftlichen Folgen des Streiks ziemlich sicher übersehen, und es kann konstatiert werden, daß die düsteren Prophezeiungen sehr weit daneben trafen. Durch die Zeitungspresse geht die Nachricht, der christliche Gewerbeverein habe stark zugenommen; in der Tat hat er sich in einem Vernehmung von etwa 35 000 Neuaufnahmen gemacht. Vor dem Streik zählte er im Ruhrgebiet etwa 40 000 Mitglieder, jetzt ungefähr 75 000. Der „Bergknappe“ erscheint in einer Auflage von circa 95 000, wovon über 10 000 ständig an „Ehrenmitglieder“ und zur Agitation verteilt werden. Im ganzen wird der Gewerbeverein nun etwa 80 000 Mitglieder im Nachener, Eschweiler, Saar- und Ruhrgebiet und in Slegen Rechnung führen. Er nimmt kein Eintrittsgeld und hat auch keine Höchstaltersgrenze festgesetzt für die Neueingetretenen. Dagegen erhebt der Bergarbeiter-Verband 50 Pf. Eintrittsgeld und nimmt statutengemäß über 50 Jahre alte Berufsgenossen nicht auf. Bisher 15 000 Ruhrbergleute sind älter als 50 Jahre; soweit sie noch nicht organisiert sind, können sie für den „alten Verband“ nicht mehr in Betracht kommen, der deshalb während des Streiks Tausende dieser älteren, zum Wehritt bereiten Bergleute zurücklassen mußte, was den anderen Organisationen zugute kam. Die polnische Organisation gibt ihren Gewinn auf circa 15 000 an, so daß sie nun und 25 000 Mitglieder zählen würde; diese Berechnung ist nur namhaft vorzutragen in einigen nördlichen Distrikten. Da der Hirsch-Duncker'sche Gewerbeverein der Bergleute nennenswerte Fortschritte machte, ist nicht bekannt geworden. Ueber alle Erwartungen groß ist die Ausdehnung des „sozialdemokratischen“ Bergarbeiter-Verbandes. Er hat während des Generalstreiks im Ruhrgebiet seine Mitgliederzahl verdoppelt, er hat allein mehr Mitglieder gewonnen, als die anderen drei Organisationen zusammengekommen. Vom Streikbeginn bis jetzt sind reichlich 60 000 Neuaufmeldungen erfolgt, auch nach dem Streik kommen noch täglich hunderte Anmeldungen ein; beispielsweise sind in der vorigen Woche von dem Zentralvorstand kollektiv 15 000 neue Mitglieder angemeldet, noch nicht 200 abgemeldet worden! Natürlich werden von den Neuen auch wieder welche verloren gehen, aber das geschieht auch vor dem Streik. Der Verbandsausschuss hat auch außerhalb des Ruhrgebietes, in den linksrheinischen und schlesischen Revieren eingeseht. Die „Bergarbeiter-Zeitung“ erscheint jetzt in einer Auflage von 155 000, eine Zunahme von 65 000 seit Beginn des Jahres 1905! Gleiches wie der Streik selbst, sind auch seine Folgen für die Organisation. Dem Bergarbeiter-Verband werden nicht viel an 120 000 Mitglieder allein im Ruhrgebiet fehlen; er hat sich also verdoppelt; ihm gehören jetzt etwa 40 Prozent der Gesamtbevölkerung und fast 60 Proz. der unterirdischen Belegschaft an! Ein solcher Erfolg übertrifft die kühnsten Erwartungen. Mit einem Schlage ist der Bergarbeiter-Verband an die dritte Stelle der deutschen Gewerkschaftsorganisationen gerückt. Nur noch der Metallarbeiter- und der Maurerverband haben größere Mitgliederzahlen. Ueberhaupt hat fast in der Mitgliedszahlwuchs besonders in den nördlichen „schwarzen“ Bezirken, wo früher der Verband nur minimal vertreten war. Wo früher 200-500 Mitglieder waren, sind jetzt 1000-3000. In der Großstadt Essen ist die Mitgliederzahl von 3000 auf 10 000 gestiegen. Im Revier Oberhausen sind von 28 000 Bergleuten circa

18 000 (vorher 7000) im Verband organisiert; in West-Essen steigt die Zahl von 6000 auf über 10 000. In den alten Verbandsbezirken Dortmund und Bochum-Süd gibt es jetzt Orte, wo überhaupt fast gar keine unorganisierten Bergleute mehr sind.

Der Zentralvorstand sah sich genötigt, sofort eine Anzahl neuer Gauleiter und Lokalbeamten anzustellen. Der auf Pfingsten nach Berlin (Gewerkschaftshaus) einberufenen Generalversammlung wird eine Reorganisation des Verwaltungsapparates vorgeschlagen werden. Bezeichnend für den Geist der „geschlagenen“ Bergleute ist, daß in allen Mitgliederversammlungen für die Erhöhung der Wochenbeiträge von 20 auf 40 und 50 Pf. vortrat. Der Generalstreik hat die Bergleute den Wert einer leistungsfähigen Organisation erkennen lassen. Statt der unternehmerischen geplanten Zertumierung der Organisation ist eine großartige Festigung derselben eingetreten.

Soziales und Partielleben.

Und wieder ein Ehrenmann in's Zuchthaus! Der Maurer Benedikt aus Kattowitz stand dieser Tage vor der Strafkammer vorbestellt, um sich wegen angeblicher Verleitung zum Meineid zu verantworten. Im vorigen Frühjahr hatte Benedikt auf dem Bahnhof Myslowitz Streikposten gestanden. Als ein Agent eine Anzahl Maurer aus Wadowice brachte, die nach Forst wollten, gelang es dem Angeklagten, diese zur Umkehr zu veranlassen. Der Agent erstattete nun gegen Benedikt eine Anzeige, die ihm vor der Strafkammer in Danzig einen Monat Gefängnis einbrachte. Damit war aber die Angelegenheit noch nicht zu Ende, sondern man machte gegen den Angeklagten noch ein Verfahren wegen Verleitung zum Meineid anhängig. Benedikt war nämlich, was er natürlich, aber sehr ungeschickt von ihm war, nach Wadowice gefahren, um vor dem Termin eine Unterredung mit den in Verhaftung kommenden Zeugen herbeizuführen. Dabei soll ein anderer Maurer, der mit ihnen war, den Zeugen zugeredet haben, ihre vor dem Untersuchungsrichter gemachten Aussagen teilweise zu widerrufen. In der ersten Verhandlung gegen Benedikt kam diese Vernehmung mit dem Zeugen zur Sprache und führte zur sofortigen Verhaftung des Angeklagten. Die Verhandlung gegen ihn wegen der angeblichen Verleitung zum Meineid wurde dann wiederholt vertagt werden, da die sogenannten Belastungszeugen zum Erscheinen nicht zu bewegen waren. Der Grenzkommissar Mähler (1), der in seiner amtlichen Eigenschaft und seiner ganzen bekannten Tätigkeit nach ja nicht so leicht in denselben Verdacht wie der Angeklagte kommen konnte, unternahm mehrere Reisen, durch die es ihm endlich gelang, zwei Zeugen aus Galizien herbeizuführen! Auch die Zeugen waren in ihren Aussagen sehr zurückhaltend; das Gericht kam aber demnach zum Schuldspruch und erteilte Benedikt zu einem Jahre Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust! Eine harte Strafe für eine Unvorsichtigkeit! Denn kein Gerichtshof der Welt vermag uns davon zu überzeugen, daß Benedikt bewußterweise andere zum Meineid verleiten wollte. Der Zuchthausler, der in letzter Stunde wegen Ausübung seiner harten Arbeiterpflicht im Kampfe mit dem Kapitalismus den Ehrentitel der Justiz verlor, bleibt in unseren Augen ein Ehrenmann!

Amüßlich beglaubigte Mißhandlung der Bergleute. Der „Richterspiegel“ bringt aus den Protokollen über die Untersuchungen, auf die Beschwerden der Bergarbeiter angefaßt, Anzügen. Ueber das Ergebnis der Untersuchungen auf der Schächanlage Prosper 2 heißt es: Wenn auch den vorgebrachten Einzelbeschwerden, namentlich in Bezug auf zu harte Strafen, sowie auf Beschimpfungen und Mißhandlungen seitens der Beamten

eine gewisse Berechtigung nicht abzuspüren ist, so ist die Kommission doch zu der Ueberzeugung gekommen, daß auf der Schächanlage Prosper 2 erhebliche Mißstände allgemeiner Natur, welche einen berechtigten Anlaß zu Klagen der Belegschaft geben könnten, namentlich mit Rücksicht auf den langen Zeitraum, für den die Beschwerden vorgebracht sind, und auf die große Belegschaft nicht als vorhanden angesehen werden können. — Auf gut Deutsch heißt das: Wenn auch Mißstände vorhanden sind, die die Bergarbeiter schwer bedrücken, so müssen wir es aber so darstellen, als ob es nicht so schlimm ist, wie es gemacht wird, und als ob dies alles nur Ausnahmefälle seien. Das Geständnis aber, daß die vorgebrachten Einzelbeschwerden über harte Strafen, Beschimpfungen und Mißhandlungen berechtigt seien, ließ sich doch nicht ganz umgehen.

Einem Akt notwendiger genossenschaftlicher Solidarität übte am 5. März die Gemeindeversammlung des Leipziger Plagwitzer Konsumvereins mit dem Beschluß: Die noch vorhandene Liquidationsmasse des Connewitzer Konsumvereins zu übernehmen, um die Annahme des noch sonst völlig nachdenklichen Konkurses zu verhindern. Die Gläubiger sollen 50 Proz. erhalten, womit sie sich schon zuvor in einer Versammlung einverstanden erklärt hatten. Der Aktiva von etwa 300 000 Mark stehen (Zinsen der Gebäude) 600 000 Mk. Passiva gegenüber. Falls sich die Aktiva noch erhöhen sollte, sollen die Sparinleger später noch einige Prozent mehr herausbezahlt erhalten. Unter der zu übernehmenden Masse ist auch der ziemlich umfangreiche Fleischereibetrieb, der vom Plagwitzer Verein noch den Erklärungen seiner Leiter weitergeführt werden soll, und erst wenn sich bei dieser rationaler Wirtschaft seine Unrentabilität herausstellen sollte, soll er aufgegeben werden. Der Verlust von einigen Tausend Mitgliedern ist durch den obigen Beschluß verhindert worden, der bei einem Konkurs zweifellos eingetreten wäre, da die Mitglieder nicht nur ihre Geschäftsanteile einküßelten, wie das ja jetzt wohl auch der Fall ist, sondern von der Konkursverwaltung noch zur Zahlung der Passiva (40 Mark pro Mitglied) herangezogen worden wären. Dadurch wären sie aber der Genossenschaftsbewegung, wenn auch schließlich nicht für immer, aber doch auf lange Zeit verloren gegangen.

Mit dem schonen Verhalten des Königsberger Freisinnigen Klüngels hatte sich am Dienstag das Reichsgericht zu beschäftigen. Der Sachverhalt zeigt so recht deutlich, wie weit der Königsberger Freisinn politisch auf dem Hund gekommen ist. Am 2. November 1903, zur Zeit der prunkvollen Landtagswahl, wurde von den liberalen Königsberger Parteiführern eine Versammlung abgehalten, zu der sie alle Wähler, die den liberalen Kandidaten unterstützen wollten, öffentlich einluden. Da es nicht als ausgeschlossen galt, daß unter gewissen Voraussetzungen die liberale Kandidatur auch von unseren Parteigenossen unterstützt werden würde, um deren Gunst von den Freisinnigen bereits seit längerer Zeit gebührt worden war, begaben sich auch eine große Anzahl derselben in die Versammlung. Was geschah aber? Als die Versammlung eröffnet wurde, forderte der Vorsitzende, der Stabsberednete Frohne, alle, die die liberale Kandidatur nicht zu unterstützen beabsichtigten, auf den Saal zu verlassen. Unsere Parteigenossen, zwar erstunken über diese heldenmütige Tat einer Freisinnigkeit, bezogen diese Aufforderung aber nicht auf sich und unser Graf Dr. Gottschalk meldete sich zum Wort. Er erhielt es nicht und ohne weiteres erfolgte Schluß der Versammlung. Danach folgte eine aberwitzige Aufforderung an einige bekannte Genossen, und da die Ausgewiesenen infolge des erstarrten Tumultes und der Verwirrung nicht sofort das Lokal verlassen konnten, war der Hausfriedensbruch fertig. Gegen acht unserer Genossen stellte Herr Frohne wegen angeblicher gemeinschaftlicher Hausfriedensbruchs Strafantrag, und am 26. Mai erfolgte vor dem Landgericht

Maja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

101. Fortsetzung.

Merkwürdig aber war es doch, daß, während die normännischen Fischer sowohl wie die Finnen, Schwaben und andere Kolonisten auch nicht einen Mann oder ein Weib aufzuweisen hatten, welche aus den verwetterten Gassen und rauhen, harten Gesichtern vorläufig hervorgetreten wären, die Lippen, diese verachteten Nomaden, einige ganz artige und wohlgefällige Jünglinge und junge Mädchen auf den Markt geschickt hatten.

Die kleinen Dirnen wurden zwar von den stolzen Töchtern der Kaufleute mit verächtlichen und höhnischen Blicken betrachtet und von den Männern aus bittrem Hinst kaum angesehen, allein sie waren hübscher und zierlicher als viele, die ihnen nachhohnten. In ihren blauen Jacken und weichen Röcken, mit roten Bissen besetzt und besetzt, in ihren weißen Häubchen und Haltschürzen, ihren netten Federfaschen und geschürzten Halbhielen rippelten sie durch das Gedränge; zwischen den breitschulterigen, mächtigen Gestalten der Normänner und deren hochgewachsenen Frauen zeigten sich ihre freundlich geformten Gesichter mit lebhaften Augen und frischen Farben.

Diese niedlichen Mädchen in der gefälligen Nationaltracht waren Erbtöchter wohlhabender Familien oder Frauen im ersten jugendlichen Alter. Wirklich besitzen sie zwei- oder dreitausend Renntiere und hatten ein Dutzend vergarbener Töpfe voll Speisekorn zu erwarten. Es waren junge Aristokratinnen, die wohl wußten, wie sie begehrte wurden, und was sie wert waren, und spröden Stines sich fortwährend, wenn ein armer, schamhafter Landmann sich vertraulich zeigen wollte.

Aber auch unter den Jünglingen, die in ihren neuer braunen Jagdhemden umherstreiften, breite Gürtel mit sil-

bergeschliffen und Beschlägen um den Leib trugen, ihre Mützen mit Adler- und Stabenschildern besetzt hatten und ihre schwarzen Ledern Stiefeln ließen, gab es mehrere, welche statisch und wohlgefällig ansehnlich. Etwas Wildes und Sonderbares hatten sie zwar alle, und ihre blühenden kleinen Augen flogen schon umher, doch manche Gesicht war schlank und feil, und der wackelige Gang, wie die abgemagerten gebogenen Beine, die den Lippen weiß eigen sind, waren ihnen nicht anzusehen.

Manche dieser jungen Herren brachten verschiedene Gegenstände zum Verkauf, doch waren es nur Kleinigkeiten. Sie hatten kleinere und größere Taschen voll, allerley Körbchen, Krügen und Leinwand, verschiedene von den feinsten Federn verschiedenartiger Vögel, und oft von so glänzender Farbenpracht und in so vielen harmonischen Schattierungen, daß sie ein Künstler nicht schwer wählen und zusammenstellen konnte.

Während in der Beschäftigung, unter allen diesen vorhandenen Herrlichkeiten zu wählen, trotz Peterjen mit Ida und ihren Freundinnen zusammen. Er hatte sich durch das dicke Gerüsch der Lappen gedrängt, auch mitten durch den lauernden Haufen der Wächterschützen, die zu dem verhassten Sörenskriber aufstarrten, der weit über ihre Köpfe fort sah und sie rechts und links zur Seite stieß. Keine Hand rührte sich, kein murrender Ton ließ sich hören. Paul Peterjen sah hochvoll darauf hin, als wüßte er ihre Gedanken, aber er konnte auch ihre Fügigkeit. Wo sein scharfer Blick traf, ging er bis in ihre Herzen und brachte Furcht und Bittern hervor.

Er war heute in seiner Amtstracht, den blauen Rock mit goldgefärbtem Kragen. Sein Haar war mit einem Bande gebunden und mit Butter bestrichen; auf seinem wirrigen Ledern sah der Hut mit breiter Krone, und an der Seite trug er, als Schwert der Berechtigung, einen langen Eisensäbel. Für die Lappen war dies Kleid und dieser Krönungsgegenstand des feierlichsten Statures und Ehrentums: der

Schreiber war damit von einer hohen unbekannten Macht gefeignet worden, von der sie schens und schürcksvolle Vorstellungen hatten.

Die jungen Mädchen handelten eben um ein lebendes Märchen von Jodern, das ein junger Lappe selbst als Paul dazu kam. Der Lappe forderte einen ziemlich hohen Preis, welcher allgemeinen Widerspruch erregt hatte. Paul betrachtete den Krüger von allen Seiten, legte ihn in das Schalter und sagte dann: „Wie, du Narr! einen solchen Anblick hast du dein ganzes Leben über noch nicht gehabt. Das schönste Mädchen in den Finnenmarken legt deine lächerliche Arbeit an, und nun erst wird etwas daraus. Gibt es nichts Besseres als das? Ist kein reicheres, größeres Geschick auf dem Markt? — Der Krüger gefällt mir nicht. Ist keine geschicktere Hand in euren Gassen, die eine prächtigere Arbeit liefern kann?“

Es hatte sich ein dichter Kreis um die Gruppe gebildet, der dem Handel zusahnte. Im Augenblick rief aus der hintersten Reihe eine laute Stimme den Namen: „Mortans!“

Der Ruf kam so plötzlich und ward hinter Peterjens Rücken so grell hervorgehoben, daß dieser sich bestürzt umschah, und jetzt ließ er den Krüger fallen und blickte nach der rechten Seite hin, denn vor dort her kam ein Geschrei und ein seltsamer Zug; ein Haufen Menschen — Lappen, welche etwas trugen, das auf einer Bahre lag. Paul sah weniger darauf wie auf die Männer, welche an der Spitze gingen, und ein breiter Triumph, ein Schreien zugleich, füllte seine Augen; wilde Freude blühte darin auf, denn der erste derselben war Mortans, der andere Mortans. Er ließ sich nicht, wer ihm entgegen kam, und eilte zu dem Geschrei, pfleg in der Mitte des Marktes. Da stand das bedenkliche Antlitz des Bogis mit seinen Schronen und der Urteil hätte, und hier sammelten sich rasch die Fremde und Vertrauten des Sörenskriber. Die Zukunft des gefährlichen Lappens ging von Mund zu Mund; Peterjen war bereit

